

Eine Sammlung unter dem Hammer

Der Nachlass des Industriellen und Sammlers Paul Robert Thomi wird verwertet. Rückblick auf eine illustre Familiengeschichte.

Christian Mensch

Paul Robert Thomi verstarb vor ziemlich genau einem Jahr im hohen Alter von 97 Jahren. Seine Frau Christine Valentine ist bereits vor vier Jahren, 87-jährig, gestorben. So steht sie seither unbewohnt, die grosse Villa an der Bruderholzallee.

Leer ist sie nicht, sondern vielmehr beseelt davon, was das Ehepaar an Preziosen und Nippes gesammelt hat. Ein ganzes Buch mit Abbildungen lässt sich damit gestalten. Es liegt nun vor: als Auktionskatalog von Beurret & Bailly. Die Wohnausstattung wird versteigert.

Paul Thomi und sein Bruder Marc sind die letzten Familienvertreter, die direkt mit dem Unternehmen in Verbindung standen, das ihren Namen in die Welt trug: Thomi – wenngleich in der international gängigeren Schreibweise: Thomy. Die Firma, deren Verwaltungsräte sie waren, war die Thomi & Franck, berühmt für ihren Senf aus der TUBE.

Die Anfänge in Bern und ein Partner aus Deutschland

Die Thomis gelten zwar als Basler Unternehmer, die verwandtschaftlich gut in der besseren Gesellschaft verweben sind. Doch die Familie stammt aus dem Bernischen und ihr erstes Produkt war die Zichorie, ein Kaffeezusatz aus der getrockneten Wurzel der Gemeinen Wegwarte.

Diese hatte sich zum Konsumprodukt entwickelt, als durch die Kontinentalsperre der Kaffeimport über England verboten war. Johann Friedrich (Fritz) Thomi und sein Kumpan Karl Meister gründeten dazu nicht eine eigene Firma, sondern übernahmen 1860 in Langenthal die Oppliger & Geiser. 1901 firmierten sie diese um in Helvetia – und zeigten damit, dass der richtige Name schon der halbe Erfolg bedeuten kann.

Zulieferer des Rohstoffs war der deutsche Konditor Heinrich Franck, der eine «Landkaffee Manufaktur» betrieb. Franck baute seine Wertschöpfungskette stetig aus, expandierte international. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges hielt Franck weltweit das grösste Unternehmen seiner Art.

In Linz, Mailand, Bukarest, Zagreb und New York – sowie 1860 in Basel gründete er Niederlassungen. Die Verbindung zur Schweizer Helvetia wurde immer enger, sodass es 1929 in Basel zum Zusammenschluss der Schweizer Franck-Niederlassung und der Helvetia und damit zur Gründung der Thomi & Franck kam.

Senf aus dem Steingut-Topf produzierte Thomi seit 1907. Doch erst 1932 brachte er die eigentliche Innovation auf den Markt: den Senf aus der TUBE. Die Marke Thomy hatte damit ihre Bestimmung gefunden. Über die Verbindung zur Franck-Gruppe stand ab den 1950er-Jahren auch der deutsche Markt offen. Im gleichen Jahrzehnt folgte aus dem gleichen Haus die Mayonnaise aus der TUBE.

Die deutsche Franck-Gruppe geriet in den 1960er-Jahren in den Sog einer beispiellosen Konzentrationswelle in der Nahrungsmittelwirtschaft. Übernahmen jagten sich, die Namen änderten beinahe im Jahrestakt.

Aus der Franck-Gruppe wurde die Unifranck, später die Interfranck und schliesslich die Ursina-Franck. Mit der letzten Fusion 1971 fiel der deutsche Partner der Familie Thomi in Schweizer Hand. Ursina war eine Schweizer Firma mit Sitz in Zürich und einer Tradition, die auf die Berneralpen-Milch-



Ein zentraler, zweigeschossiger Raum dominiert die Villa Thomi.

Bild: Moritz Herzog

Das letzte Kapitel der Geschichte Thomi ist noch nicht geschrieben.

gesellschaft aus Konolfingen zurückging. Die Familie Thomi hielt weiterhin 49 Prozent an der Thomi & Franck und konnte das Basler Unternehmen in einer gewissen Selbstständigkeit halten. 1965 übernahm die Firma die Berner Essigfabrik Berna, zwei Jahre später den Oltner Teigfabrikanten Leisi.

Die Vorzeichen änderten sich, als sich der Gigant Nestlé 1973 die Ursina-Franck einverleibte. Nun waren die Thomis definitiv Juniorpartner, die zwar vom grossen Vertriebsnetz profitierten, aber nur noch einen beschränkten Handlungsspielraum hatten.

Immerhin bis 1989 blieb die Familie jedoch Teilhaberin ihrer Fabrik, dann verkaufte auch sie ihre Anteile an Nestlé. Die Thomi & Franck mit zuletzt 150 Millionen Franken Umsatz und 636 Mitarbeitenden ging in Nestlé auf.

Thomy bietet nicht nur eine Basler Industriegeschichte, deren letztes Kapitel noch nicht geschrieben ist. Der Standort in Basels Norden ist zwar geschrumpft, die Produktion des Franck-Aromas, dem Übrigbleibsel aus den Zichorien-Anfängen, und der Mayonnaise ist verschwunden.

Das Thomi-Areal steht vor dem Umbruch

Trotz Rückbau: Basel ist weiterhin Nestlés weltweites Kompetenzzentrum für Senf und Produktionsstandort des Thomy-Senfs. Das Areal ist dem Konzern allerdings zu gross geworden. Gut die Hälfte steht zum Verkauf, wie diese Zeitung berichtete.

Thomy lieferte über die Jahrzehnte nicht nur Stoff für die Wirtschaftsspalten der Zeitungen. Auch für die Krimi-

nalgeschichte leistete Thomy ihren Beitrag: Etwa als in den 1980er-Jahren ein Abteilungsleiter zunächst eine Arbeitskollegin erwürgte und in seinem Elsässer Schrebergarten verscharrte und drei Jahre später eine weitere Kollegin umbrachte, die – wie er fälschlicherweise meinte – ihm auf die Schliche gekommen sei.

Oder Ende der 1990er-Jahre, als ein Erpresser Thomy-Produkte mit Blausäure vergiftete und ein Lösegeld von 25 Millionen D-Mark verlangte, die ihm in Form von Diamanten mittels Brieftauben hätten überbracht werden sollen.

Die Thomi-Brüder Paul und Marc gehörten zum leiseren Teil der Basler Gesellschaft. Mal hier, mal da traten sie mäzenatisch auf. Die bekannteren Fussstapfen hinterliessen dabei Marc und seine Ehefrau Marianne, die ihr Vermögen – unter weitgehendem Erbverzicht ihrer Tochter – in die Thomi-Hopf-Stiftung einbrachten.

Rund 125 Millionen Franken flossen etwa der Stiftung zu, als 2011 die familieneigene Beteiligungsgesellschaft Matho AG aufgelöst wurde. Auf ihrem einstigen Anwesen in Allschwil errichtete die Stiftung eine Seniorenresidenz, ihre Villa wurde zum noblen Restaurant Winzerpark umgebaut.

Die Villa mit Geschichte kann besichtigt werden

Paul und seine Ehefrau widmeten sich derweil ihrer Sammlungstätigkeit und machten ihr Haus auf dem Bruderholz zu einem Kabinett. Dabei erzählte schon das Haus mit grossem Umschwung eine eigne Basler Industriegeschichte. Erbaut wurde es 1917 als Solitär im klassizistischen Stil für die Witwe Tabitha Haerle. Es sei ein «für eine Person massgeschneidertes Wohnhaus», stellte die Basler Denkmalpflege fest: mit einer zentralen, zweigeschossigen Halle, einem anschliessenden Musikzimmer, einem Speiseraum und einem Salon im Erdgeschoss sowie darüberliegend mit eigentlich nur einem Hauptraum, dem über dem Garten liegenden Schlafzimmer.

Wilhelm Haerle, ihr verstorbener Ehemann, war Wollhändler und Kommanditär der Haerle, Simonius, Strohl & Cie. Der spätere Name Simonius, Vischer & Co. verweist auf die Grossbürgerfamilien, die das Geschäft betrieben.

Für Paul Thomi und Frau bot der Bau im Zuckerbäckerstil das ideale Ambiente für die antiken Möbel, Stühle und Tische, Kommoden und Vitrinen, die sie darin ansammelten. Darin aufbewahrt werden konnten die Gedecke aller Art, das Porzellan und die Schatullen jeder Form. Oder die kleinen Spezialmengen wie die 80 Hut- und Gewandnadeln, die 40 kristallinen Briefbeschwerer oder die 140 chinesischen Schnupflosen.

Eine kleine Gemäldesammlung gehört dazu mit Zeichnungen und Ölgemälden von unbekanntem Kunstschaffenden, aber auch mit Werken von Anker, Hodler, Giacometti. Nicht mehr dabei ist der Ferrari 456 GT, den sich Thomi als 72-Jähriger in der legendären Ausführung «Blu Swaters» geleistet hatte. Diesen hat bereits der örtliche Ferrarihändler erworben, der ihn nun wieder auf dem Markt anbietet.

Das Haus soll nun geräumt, die Sammlungen verkauft werden. Die Auktion ist auf den 6. April angesetzt. In den Tagen zuvor ist eine Vorbesichtigung in der Basler Villa vorgesehen, täglich von 10 bis 17 Uhr sowie nach Vereinbarung.